

Doppeldecker-Treffen

Tollkühne Männer in fliegenden Kisten

[Tino Hencel](#) · 14.07.2024 - 17:00 Uhr

Rund 50 Kiebitz-Doppeldecker fanden sich am Wochenende zum Deutschland-Treffen auf einem Flugfeld zwischen Stedtlingen und Hermannsfeld ein – ein einmaliges Erlebnis für Hunderte Gäste.



□

□

Bild 1 von 20

Auch optisch ein Hingucker: Franz-Josef Göhler kam mit seinem Kiebitz aus der Nähe von Paderborn – Reisezeit etwa eineinhalb Flug-Stunden. (Foto: /Tino Hencel)

Zugegeben, auf den ersten Blick wirkt so ein Kiebitz-Doppeldecker mit offenem Cockpit, filigranen Verstrebnungen und der Stoffbespannung der Tragflächen vielleicht nicht so robust und sicher wie modernere Maschinen der Kategorie Ultraleichtflieger. Piloten und Besitzer der Kiebitze aber, die am Wochenende zum diesjährigen Deutschlandtreffen in die Gemeinde Rhönblick flogen, haben volles Vertrauen in ihre Flugzeuge und können sich kein anderes Hobby mehr vorstellen.

Auf Einladung des Flugsportvereins Kaltennordheim – Mitglied Jürgen Lampert fliegt einen Kiebitz und hatte die wohl kürzeste Anreise – und in Kooperation mit dem Feuerwehrverein [Hermannsfeld](#) fand das Treffen in der Rhön statt – eine gute Wahl, wie sich herausstellte. Nicht nur das Wetter zeigte sich (fast) immer von der besten Seite, auch an Publikum mangelte es nicht. Hunderte Schaulustige pilgerten an beiden Tagen zum provisorischen Flugplatz zwischen Stedtlingen und Hermannsfeld – das Areal war zu DDR-Zeiten als Agrarflugplatz genutzt worden. Rund 50 Kiebitze waren nach ihrem Anflug aus nächster Nähe zu bestaunen, gern gaben die Piloten Auskunft zum Fluggerät und dessen Geschichte.

Dazu gehört Wilfried Mehlhop-Lange aus Syke in Niedersachsen. „Ich hab lange Modellflug betrieben und irgendwann einen Kiebitz gesehen. Am nächsten Tag habe ich die Bauanleitung samt Lizenz für den einmaligen Aufbau erworben.“ Ja – ein Kiebitz hat es in sich. Einfach kaufen geht nicht, zumindest war dies früher so. Einen Bausatz gibt es auch nicht – nur die erwähnten Zeichnungen im Maßstab 1 zu 1 oder 1 zu 10. „Ich hab auf dem Dachboden angefangen. Man braucht einen Platz zur Herstellung der Teile und einen zur Montage.“ 2000 Arbeitsstunden sind das Minimum, schätzt Mehlhop-Lange realistisch ein. „Und man sollte nicht nur mit dem Kugelschreiber umgehen können.“ 2005 erwarb er eine Pilotenlizenz und absolviert seither 60, 70 Flugstunden jährlich. Etwas individualisiert ist sein Kiebitz auch – das geht allerdings aufs Gewicht. Zwar schafft der Motor dies spielend, es verringert sich aber die Zuladung. Vor dem Piloten ist Platz für einen Passagier – so dieser willens ist, sich den tollkühnen Männern in ihren fliegenden Kisten anzuvertrauen. Aber: Für den Notfall gibt es einen Fallschirm, der mittels Rakete in die Luft geschossen wird und an dem das Flugzeug sicher zu Boden schwebt. Mehlhop Lange hat inzwischen drei Exemplare angefertigt und hilft auch bei Reparaturen. Behält man dieses Hobby für immer? „Ich hab jedenfalls keinen Sinn mehr für etwas anderes, bin auch immer noch verheiratet, also alles gut“, schmunzelt der Niedersachse.

Eine Erfahrung, die Franz-Josef Göhler aus der Nähe von Paderborn bestätigt. Als gelernter Tischlermeister hatte er beste Voraussetzungen für den Kiebitz-Bau, der ist optisch angelehnt an die Doppeldecker der 1920er- und 1930er-Jahre. „Damals hat das Material rund 30 000 D-Mark gekostet.“ Heute ist ein Kiebitz zwischen 35 000 und 40 000 Euro wert – wenn man einen kaufen kann. Gebaut wurde immer abends, wenn die Kinder im Bett waren; am Morgen ging es in der Firma weiter. „Man muss eben alles, aber auch alles, selber machen.“ Lohn der Mühe: Sich in die Lüfte schwingen, dorthin, wo die Freiheit grenzenlos ist. Angetrieben wird Göhlers Kiebitz von einem VW Käfer Boxermotor – 60 PS reichen völlig. „Man muss sich vorstellen: Fünf Kiebitze wiegen soviel wie ein neuer VW Golf.“ Ein Ultraleichtflieger im Wortsinn bei einem Leergewicht von unter 300 Kilo.

Die Kiebitz-Treffen genießt Göhler wie alle anderen Eigner eines solchen Fluggeräts – man kennt sich, kommt ins Gespräch, tauscht sich aus. Das galt auch den Erfinder, sprich Konstrukteur – mit von der Partie war nämlich Michael Platzer. Vor fast 40 Jahren schuf er das erste Exemplar und absolvierte damit den Erstflug – noch heute schaut der „Vater des Kiebitz“ regelmäßig nach seinen „Schützlingen“. „Von Beginn der Konstruktion an war mir wichtig, dass es ein Selbstbau ist. Kein Flugzeug also, das sich nur Wohlhabende zulegen können. Der Kunde hat eine gewisse Freiheit bei Bau und Individualisierung und wächst so mit seiner Maschine zusammen.“ Platzer war sichtlich stolz auf seine Fangemeinde, die sich bei Treffen zusammenfindet – weit mehr als 200 Exemplare gibt es inzwischen.

Froh über die gute Resonanz beim Publikum war Hermannsfelds Ortsteilbürgermeister Volker Pittorf. Der hatte sich von einem Bekannten, Knut Badalus von der Meininger Stabil-Bau Badalus GmbH, aus Gerüstteilen einen „Bürgermeister-Tower“ zusammenstecken lassen und genoss aus luftiger Höhe das illustre Treiben. Wer wollte, konnte mit einem der anderem vor Ort befindlichen Ultraleichtflieger Rundflüge über Rhön und Dolmar absolvieren. Einen Dank sprach Pittorf dem Feuerwehrverein für die Versorgung der Flieger und Gäste sowie der Agrargesellschaft Hermannsfeld für die Herrichtung der Wiese aus. Erst am späten Sonntagnachmittag leerte sich diese langsam – die Kiebitze machten sich auf den Heimflug in alle Himmelsrichtungen. Ob es eine Wiederholung gibt, bleibt offen – Interesse daran wurde zumindest bekundet.

Jetzt kommentieren